

Rudolf Egli, Hans

## Erwartungen zur beruflichen Ausbildung an Maturandenkursen

*Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 9 (1991) 1, S. 53-57*



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Rudolf Egli, Hans: Erwartungen zur beruflichen Ausbildung an Maturandenkursen - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 9 (1991) 1, S. 53-57 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-132095

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## ERWARTUNGEN ZUR BERUFLICHEN AUSBILDUNG AN MATURANDENKURSEN

Hans Rudolf Egli

*Hans Rudolf Egli, der Verfasser des folgenden Erfahrungsberichtes, war langjähriger Redaktor der "Berner Schulpraxis" und Didaktiklehrer am Staatlichen Seminar Bern, wo er zwischen 1969 und 1981 die berufspraktische Leitung einer Reihe von Lehrerbildungskursen für Berufsleute und Maturanden innehatte.*

Ich muss meinen Bericht mit einer sehr persönlichen *Vorbemerkung* beginnen. In meiner Familie war eine Grosstante, welche ich ab und zu besuchte, Oberstufenlehrerin an einer Landprimarschule gewesen. Sie lebte, auch als Pensionierte, mit ihrer ehemaligen Kollegin von der Unterstufe in "ihrem" Schulhaus. Schulhausluft atmete ich auch bei einem Onkel, in dessen Klasse ich während der Seminarzeit mehrmals praktizieren durfte.

Seinen Sohn, meinen um zehn Jahre älteren Cousin, kannte ich bereits, als er Seminarist und ich ein Unterstufenschüler war. In meinem 7. Schuljahr besuchte ich ihn in seinem Landschulhaus beim Unterricht am Nachmittag. Noch habe ich nicht vergessen, wie er mit seinen Schülern im Freien die Veloübersetzung be"handelte", einen unfairen Völkerballspieler ermahnte, nach Schulschluss den Rodel nachführte. Seit diesem Schulbesuch wusste ich, dass ich Lehrer werden wollte, unabänderlich. Auf direktestem Wege absolvierte ich nach der Sekundarschule das Seminar Hofwil/Bern und wurde zunächst Primarlehrer in einem Emmentalergraben.

War es die frühe Prägung durch Begegnungen im Lehrerberuf, die mich derart unbeirrt den ersten Bildungsweg einschlagen liess? Und ist es nicht paradox, dass ein Seminarabsolvent später als Didaktiklehrer am Seminar Leute, die auf dem zweiten Bildungsweg Primarlehrer werden wollten, zu unterrichten und durch ihre Lehrübungen zu führen hatte? Wenn schon: das Paradoxe erwies sich einmal mehr als die Lebenswirklichkeit. Vielleicht hatte der Seminarabsolvent einen ausgeprägten Sinn für die Eigenarten und besonderen Qualitäten des zweiten Bildungsweges. Nach meinen Erinnerungen und der Durchsicht meiner Ordner bin ich beeindruckt vom Lernwillen und von der Tüchtigkeit der meisten Kursteilnehmer.

Im Jahr 1969 übernahm ich erstmals einen einjährigen Sonderkurs zur Primarlehrer-Ausbildung für Berufsleute am Staatlichen Seminar Bern. Gross war die Zahl von Absolventinnen der Töchterhandelsschule. Daneben unterrichtete ich Seminaristenklassen in allgemeiner Didaktik und verschiedenen Fachdidaktiken; dazu gehörte die Organisation der Lehrübungen. Im Lauf der Siebzigerjahre stellten wir um auf eine zweijährige, matura gebundene Ausbildung.

Im folgenden berichte ich über die Erwartungen der Maturanden zu den zwei letzten Kursen, an denen ich unterrichtete, 1977-79 und 1979-81. Der erste dieser Kurse zählte 7 Teilnehmerinnen und 4 Teilnehmer, der zweite 11 Teilnehmerinnen und 5 Teilnehmer, alle im Alter zwischen 20 und 34 Jahren.

Beim Eintritt füllten alle ein Personalienblatt aus. Darauf waren berufliche Tätigkeiten ("jobs") nach der Matur vor Kursbeginn einzutragen, dann Weiterbildungsziele nach Kursabschluss und endlich Erwartungen für die Fächer Psychologie, Pädagogik, Didaktik sowie für die Lehrübungen. Ich erlaube mir, ausgiebig aus den Blättern zu zitieren, weil sich viel von dem darin findet, was sich im Kursverlauf und in den praktischen Übungen bestätigte. An erster Stelle steht für mich das Lebenswissen, das die meisten Kandidaten mitbrachten. Das Spektrum von Erwartungen ist ausserordentlich breit, namentlich im Vergleich mit den Seminaristen, von denen einmal einer ganz einfach "einige Schulmeisterkniffe" erwartete.

### KÜRZERE UND LÄNGERE "JOBS" VOR DEM KURS

Bemerkenswert für mich als ehemaliger Seminarist sind die Studiererfahrungen an der Universität und die vielfältigen Berufskontakte. Zuerst die Notizen von vier einzelnen Kursteilnehmern:

- 3 Jahre Jurastudium, Stellvertretungen an Primarschulen, Arbeit auf einer Gemeindekanzlei.
- 1 Jahr Uni Bern: Geographie (Biologie), Anstellung in Druckerei, im Atomkraftwerk Mühleberg, Landwirtschaft, Hilfe bei Bergbauern, Stadtgärtnerei, Schulhausputzen.
- Lehre als FEAM und berufliche Praxis. Praktikum an heilpädagogischer Sonderschule.
- Einjähriges Praktikum in kinderpsychologischer Klinik.

Und nun ein Stichwortverzeichnis zu weiteren Tätigkeiten, wobei Stellvertretungen an Primarschulen häufig genannt werden. Weiter:

Hilfsskilehrerin; Nachhilfestunden; Aufgabenhilfe bei Kindern aus Spanien; Hilfssekretärin bei Versicherung; Ausbildung zur Höheren Sekretärin; Spitalpraktikum, Schwesternhilfe; Babysitterstellen; Blockflötenunterricht; Praktikum in Zürcher Freizeitanlage; Moniteur in waadtländischer Privatschule (Ratgeber, Betreuer); 9 Monate Engländeraufenthalt; 2 Jahre Sonntagsschullehrerin; Halbtagsstelle auf der Botschaft der USA; Hilfsbibliothekarin, Airhostess bei der Swissair.

Dass sich diese Bekanntschaft mit verschiedenen Berufen positiv auf die eigene Lehrtätigkeit auswirkt, war in der Folge nicht zu verkennen. "Fürs Leben lernen" war für die Kursteilnehmer kein blosser Spruch.

### WEITERBILDUNGSZIELE

Es mag befremdend sein, gleich bei Kursbeginn nach den Absichten am Ende des Kurses zu fragen. Wenn man aber in Rechnung stellt, wieviele Kontakte zu Schule und Jugendarbeit bereits vorhanden sind, ist die Erkundigung nicht so abwegig. Dem Didaktiklehrer konnten die Antworten ein Fingerzeig sein, wie der Unterricht zu gestalten und zu akzentuieren sei. Ich beginne mit den Absichten dreier Kursteilnehmer:

- *Ich betrachte den Maturandenkurs als Grundausbildung. Später Spezialisierung in Richtung Heilpädagogik, Psychologie, Pädagogik, ev. Rhythmiklehrer - jedoch erst nach praktischer Schulerfahrung.*
- *Mir ist der Kurs Grundlage für Weiterbildung. In den Praktika möchte ich das in Pädagogik und Didaktik Gelernte anwenden.*
- *Sonderschullehrerin für verhaltensgestörte Kinder in einer eigenen Grossfamilie.*

Auffallend ist der mehrfach geäusserte Wunsch, sich der Heilpädagogik zuzuwenden. Angeführt werden: *Kleinklasse, Logopädie, Sonderschullehrerin.*

Stichwortartig zusammengefasst schliessen sich an: *Unterricht an Auslandsschweizerschule, Zeichenlehrer, Musikstudium, Musiktherapeut, Klavierlehrerin, Werklehrer, Sozialarbeiter.*

Auch wer zunächst als Primarlehrer unterrichten will, denkt an berufsbegleitende Weiterbildungskurse in Rhythmik und Kunstgewerbe. In kunstgewerblichen Arbeiten wirkt das Künstlerische anziehend. Bereits Wilhelm Busch hat ja festgestellt: "Auch Töpfe sind Kunstgeschöpfe."

Endlich werden unter den Weiterbildungszielen "Ausstiegsberufe" erwähnt: *Journalistin, Lektorin.* - In keinem Fall wird der Maturandenkurs als Abschluss gesehen. Education permanente scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein, und zwar in ganz anderer Art als bei Seminaristen, die "afe" (zunächst) Primarlehrer werden wollen, sich aber eigentlich zu Höherem berufen fühlen, ohne dass dieses Höhere genauer umschrieben würde. Keiner wagt zu schreiben "Musiker", "Dichter" etc. Die Weiterbildungsziele der Maturanden sind nüchterner, realistischer und zeugen oft von sozialem Engagement.

### AUSBILDUNGSWÜNSCHE ZU PÄDAGOGIK, DIDAKTIK UND LEHRÜBUNGEN

Die dritte Frage lautete: Zu den berufsbezogenen Fächern gehören Psychologie, Pädagogik, allgemeine Didaktik, Fachdidaktiken, Lehrübungen, Praktika. Was erwarten Sie von diesen Fächern?

Der Hauptwunsch ist, kurz gefasst, ein *kind- und praxisbezogener Unterricht*. Hier einige Zitate:

- Ich sähe gerne das Kind im Mittelpunkt des Unterrichts. Deshalb möchte ich Kinderprobleme kennenlernen.
- Alles möglichst praxisbezogen! Wie lassen sich gute und schwache Schüler gleichzeitig fördern? Unterricht mit schwierigen Kindern. Umgang mit Drogenabhängigen.
- Lehrübungen und Praktika finde ich wichtig; die Beziehung zum zu lernenden Stoff wird von der Praxis aus ganz anders.

Beeindruckend ist für mich die Liste der Einzelthemen, die zur Sprache kommen sollten:

*Lektionsaufbau, Konzepte für Gruppenarbeit, Beurteilung, Hausaufgaben, Wege zum Verstehen der Schüler, Selbsttätigkeit der Schüler, Lehrerbilder - Rolle des Lehrers, Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, Lehrer und Eltern, Kenntnis praktischer Hilfsmittel, Arbeiten mit neuen Methoden, Möglichkeiten von programmiertem Unterricht, Unterrichtsplanung...*

Viel wird von den Praktika erwartet, nicht bloss im Blick auf Unterrichtserfahrung, sondern auch in der Hoffnung, sich selber besser kennen zu lernen, Erfahrungen zu machen, die "mir zeigen, wie geeignet ich für den Lehrerberuf bin." - Bessere Kenntnis seiner selbst scheint manchen eine Voraussetzung für gutes Unterrichten zu sein:

- Ich möchte mich in den Praktika als Lehrer und Mensch so kennen lernen, dass ich fähig werde, Unterricht zu erteilen.
- Durch die Lehrübungen hoffe ich in meinen Fähigkeiten und meinem Selbstvertrauen gefördert zu werden.
- Ich wünsche mir Anleitung zu kindgerechtem und stoffgerechtem Unterricht.

Ausdrücklich oder zwischen den Zeilen lässt sich aus den Blättern herauslesen, dass sich der Unterricht an der Erwachsenenbildung zu orientieren hat. Dafür ein Beispiel:

*Ich erwarte einen Unterricht, der für Diskussionen Raum bietet: lebendige Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis.*

Ermutigend sind offene, unvoreingenommene Erwartungen: *Ich bin gespannt, was alles auf mich zukommt. Für jeden Hinweis bin ich sehr dankbar.*

Viele Feststellungen und Vorsätze verwirklichten und bestätigten sich in den Praktika und in der Lehrtätigkeit nach dem Kurs. So bestätigten die Praktikumslehrer einhellig die Pädozentriertheit der Praktikanten:

- *Interessiert sich für jeden einzelnen Schüler, geht auf die Schülerbeiträge und die Wünsche der Kinder ein. Erfasst die Eigenart familiärer Verhältnisse.*

- *Legt Wert darauf, die Schüler selber etwas herausfinden zu lassen.*
- *Für alle Aufträge zeigte er Verständnis und Begeisterung. Er plante bis ins kleinste Detail und leistete einen grossen, impulsiven Einsatz.*
- *Führt die Schüler mit einer bewundernswerten Mischung aus Charme und Strenge. Hat anscheinend den goldenen Mittelweg zwischen Führen und Gewährenlassen gefunden.*

Mehrere Urteile betreffen die Sprechweise im Unterricht. Sind sprachliche Schnitzer heute einfach in Kauf zu nehmen? Da heisst es:

- *Es unterlaufen ihm öfters sprachliche Fehler: Der Fredi hat gesagt... / Es gab ein Zwingherr. / Mischung von Vergangenheit und Vorgegenwart. / Unbedachtes Abgleiten in den Dialekt.*
- *Sie legte meine Anregungen zur Verbesserung des Unterrichts als persönlich gefärbte Attacke gegen ihre Person aus und musste sich durch eine Selbstvertrauenskrise kämpfen.*

Soweit die Zitate aus Praktikumsberichten. Mit einzelnen Kursteilnehmern führe ich noch heute Korrespondenz. Eine der ersten Zuschriften enthielt folgende Sätze:

*Vorerst darf ich Ihnen mitteilen, dass mir das Schulhalten als Stellvertreterin sehr gefällt. Ganz besonders freue ich mich auf meine Aufgabe als Grossfamilienmutter.*

Viele Absolventen der beiden Maturandenkurse halten heute Schule und fühlen sich von ihren Kollegen gut aufgenommen. Einer ist in einer grossen Gemeinde Oberstufenlehrer und Schulleiter der rund 40 Klassen in mehreren Schulhäusern. Ein anderer ist mit einem Kameraden Oekobauer auf einer Hangenschaft zuhinterst in einem Emmentalerchrachen; gelegentlich verdient er mit Stellvertretungen etwas Geld.

Aus meinen Erfahrungen schliesse ich, dass die Heranbildung von Lehrerinnen und Lehrern auf dem zweiten Weg eine vollwertige Alternative zur Seminarlaufbahn ist. Es ist denkbar, dass Primarlehrer ein Beruf wird, der "regulär" als Zweitausbildung erlernt wird (U.P. Lattmann, in diesem Heft). Angesichts der Renaissance von Zweitausbildungswegen in verschiedenen Kantonen scheint es sich um ein bildungspolitisches Problem von aktueller Bedeutung zu handeln.

Für Lehrer ist es ein Vorteil, nicht nur die Schule zu kennen. Berufsleute und Maturanden mit Berufserfahrungen haben aufgrund ihrer beruflichen Sozialisation meist den Willen zur Zusammenarbeit mit Kollegen und dem sozialen Umfeld der Schule. Sie stärken das Verständnis der Lehrerschaft als Team. Damit helfen sie die Figur des Lehrers als Einzelkämpfer zu überwinden.

# BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

JAHRGANG 9  
HEFT 1  
FEBRUAR 1991

ISSN 0259-353X

Zeitschrift zu theoretischen und praktischen  
Fragen der Didaktik der Lehrerbildung

Informationsorgan und Forum des SPV

Erscheint 3 mal jährlich: Februar, Juni, Oktober  
Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

## Herausgeber

Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)  
Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)  
Präsident: Dr. Hans Brühweiler, Landstrasse 12, 4452 Itingen, 061 98 39 88

## Redaktion

Dr. Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20, 3053 Münchenbuchsee, 031 869 38 17  
PD Dr. Kurt Reusser, Schöllli, 3412 Heimiswil, 034 22 84 63  
Dr. Fritz Schoch, Thoracker 1, 3294 Büren an der Aare, 032 81 40 89

## Typoskript

Christine Pauli (Layout), Claudia Crotti, Heidi Lehmann, Marina Radicevic

## Inserate und Stellenanzeigen:

Dr. Peter Füglistner (verlangen Sie das Merkblatt mit den BzL-Insertionsbedingungen)

## Rezensionsexemplare und Buchbesprechungen

An Dr. Peter Füglistner senden. Für nicht angeforderte Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen. Bei Buchbesprechungen sind begleitende Inserate erwünscht.

## Normen zur Abfassung von Manuskripten

Normen zur Herstellung druckfertiger Typoskripte und Disketten können bei den Redaktoren bezogen werden. Manuskripte bitte in dreifacher Ausführung an einen der Redaktoren schicken.

## Abonnementspreise

Mitglieder SPV/VSG: sFr. 30.-- (im Verbandsbeitrag eingeschlossen)  
Nichtmitglieder SPV/VSG: sFr. 36.--  
Gönner (freiwillig): sFr. 50.--  
Institutionen: sFr. 50.--

## Adressänderungen / Abonnementsmitteilungen

Schriftlich an: "Beiträge zur Lehrerbildung", c/o SIBP, Kirchlindachstrasse 79,  
3052 Zollikofen.  
Hier können auch Einzelnummern der BzL zu sFr. 15.-- bestellt werden  
(solange Vorrat)

## Druck

Suter Renro AG, Belnstrasse 16, 3007 Bern, 031 25 87 67

Editorial *Fritz Schoch, Peter Füglistner, Kurt Reusser* 4

## SCHWERPUNKT: LEHRER(INNEN)BERUF ALS ZWEITBERUF

Aargau *Urs Peter Lattmann* 6  
Der Weg zum Lehrerberuf auf dem zweiten  
Bildungsweg

Thurgau *Ernst Hablützel* 19  
Der thurgauische Ausbildungsgang zur Primar-  
lehrerin/zum Primarlehrer für Berufsleute

Luzern *Constantin Gyr* 27  
Lehramtskurs für Berufstätige

Bern *Fritz Schoch* 33  
Neuer Weg zum Primarlehrer(innen)beruf im  
Kanton Bern

St. Gallen *Erwin Beck, Thomas Krucker* 36  
Berufsleute werden Primarlehrer(innen)

EDK-Mandat *EDK: Pädagogische Kommission* 39  
Bildung einer Studiengruppe "Zugänge zum  
Lehrerberuf für Berufsleute"

## Anmerkungen

• aus bildungs-  
biografischer Sicht *Gertrude Hirsch* 41  
Welche Chancen liegen im Lehrerberuf als  
Zweitberuf?

• aus didaktischer  
Sicht *Susanne Steiner* 47  
Anmerkungen zur didaktischen Gestaltung der  
Lehrerausbildung als Zweitausbildung für  
Berufsleute

• aus berufspädagogi-  
scher Sicht *Hans Kuster* 50  
Ausbildung von Berufsleuten zu  
Berufsschullehrer/innen

• eines Ausbildners *Hans Rudolf Egli* 53  
Erwartung zur beruflichen Ausbildung an  
Maturandenkursen

• eines Lehrers aus  
(Zweit)berufung *Hans Rufer* 58  
Lehrer aus Berufung - Lehrer als Zweitberuf

Literarisches Fragment *Oscar Peer* 60  
Anmerkung zur Schule